

## Artefakt-Typ: Text

Diesem Artefakt-Typ begegnet man in verschiedenen Ausformungen und Kombinationen, und zwar im Kontext der Konzeption, der Vermittlung und Präsentation und der Überlieferung von Performances. Der Faktor Zeit prägt die Entstehung und Nutzung von Texten massgeblich, sie sind in einem bestimmten zeitlichen Kontext, ihrem Entstehungszusammenhang, verankert: Zwischen Erleben oder Performen einerseits und dem Akt des Schreibens andererseits – sei es vor der Performance als Konzept, Skript oder Korrespondenz, sei es im Nachhinein als schriftliche Sicherung von Eindrücken, reflektierte Beschreibung oder textuelle «Re-Präsentation» – liegt immer eine zeitliche Distanz, die den Text durchdringt und prägt. Daraus resultiert auch, dass Texte einerseits einen Moment der Vorwegnahme, des Entwurfs markieren oder andererseits bereits einen Prozess der Distanznahme zum Erlebten durchlaufen haben.

Hinter jedem Text steht ein Autor / eine Autorin, deren subjektive Position sowohl den Sprachgestus als auch das Verhältnis zum Beschriebenen prägt. Das Wissen um diese subjektive Autorschaft respektive deren Kenntlichmachung im Text beeinflussen wiederum Rezeption und Verwendungsweise, auch in Form von Weiterschreibungen oder Re-Enactments. Allerdings weisen sehr viele Texte, seien es Presserezeptionen oder auch wissenschaftliche Texte, oft Formen einer neutralen, objektiven Berichterstattung auf und klammern die persönliche Färbung und die Beschreibung des subjektiv Erlebten (bewusst) aus.

- Texte von Künstler/innen (Konzepte, Ideenskizzen, Skripts, Statements oder Korrespondenz) bieten vor allem den Blick auf den Entstehungsprozess der Performance, sie können eine Art Korrektiv zum tatsächlich Aufgeführten / Erlebten bilden – und zwar sowohl für die Künstler/innen selbst, in Form der Selbstreflexion, der Weiterentwicklung der eigenen Arbeit, als auch aus «historischer Distanz». Konzepttexte zeichnen sich häufig durch eine knappe, «unemotionale» Schreibweise aus, die als alleiniges Dokument einer Performance zum Manko werden kann, gerade wenn Hintergrundinformationen nicht erwähnt werden. Skripte oder Partituren wiederum ermöglichen ein abstraktes und interpretierendes Nachvollziehen von Ablauf und Idee, sie werden somit zum Quellendokument einer Überlieferung und können als Basis von Wiederaufführungen oder Weiterschreibungen dienen.
- Bei Texten Dritter ist die Funktion respektive der Zeitpunkt des Schreibens im Verhältnis zum «Beschriebenen» von grosser Bedeutung. Gerade Pressemitteilungen werden anhand

von Schilderungen seitens der Künstler/innen verfasst, in ihnen artikuliert sich also stark die Imaginationskraft der Schreibenden, zudem verfolgen sie einen expliziten Zweck – nämlich auf die Performance aufmerksam zu machen.

- Schriftliche Augenzeugenberichte nehmen gewissermassen eine Art Sonderstellung ein, unter anderem auch, weil sie rar sind. Zum einen stellt die Verschriftlichung einen Akt der Sicherung und Überlieferung subjektiver Eindrücke dar, zum anderen ermöglicht gerade die Arbeit mit diesen Texten einen Rückgriff auf das individuelle (Körper-)Gedächtnis einzelner Anwesender.

Zentral für die Betrachtung dieses Artefakt-Typs ist eine Differenzierung der Rollen der Schreibenden und der Lesenden. Das reflektierende Schreiben kann als eine Form der Weiterschreibung angesehen werden, die bewusst mit der Subjektivität der Autorposition operiert, um zeitliche Distanzen, individuelle Wahrnehmungen und fragmentarische Erinnerungen zu nutzen. Gerade im Bereich der wissenschaftlichen Textproduktion rückt bei manchen Schreibenden das Interesse an der Rekonstruktion der Performance in den Hintergrund, worin sich auch ein (zu Recht) fehlender Glaube an eine grundsätzliche Rekonstruierbarkeit von Performances artikuliert. Die Textrezeption hingegen kann neben der Informationsvermittlung eine Reaktivierung von Erinnerungen und die Stimulation der eigenen Vorstellungen leisten, deren Bewertung sich je nach Rezeptionszusammenhang verändert: Im Kontext von Selbstreflexion und Selbstdarstellung wird der gelesene Text als Arbeitsinstrument betrachtet. Liefert er Informationen, die als Korrektur und Ergänzung zu bisher tradierten Meinungen oder «Fakten» gelten, so dient er als Quelle der Überlieferung. Zugleich stellt Schreiben per se eine Form der Überlieferung dar und das Geschriebene ist wiederum Ausgangspunkt neuer Texte, es initiiert somit eine Weiterschreibung. In beiden Rollen – als Schreibende oder als Lesende – kommt die Eigenschaft von Geschriebenem zum Tragen, die Lücken zwischen (imaginierten oder realen) Bildern zu füllen, was nochmals das imaginative Potenzial von Texten unterstreicht.